

Original-
ohne,
2.

OFFICE
ABONNEMENTS-DEPT.
SOMMER
RINDASSE No 10

ASANTANZ-DEPT.
SOMMER
RINDASSE No 10

Material sind an
nen.
eren Trafike
(212) 3

für den Frühling
e Nachnahme jede
ne Farben,
e 10 Farben,
ne Farben,
e 7.10
55 schwarze
(Completten)
e für nur
e 7.7
20 schwarze
e 10.
60 Sommer-
e Remisen-
e Sommer-
e 2.9
e, moderne
e 5.
e Stoffe, Stoff
e und billig liefert
ändler

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

0 t.,
0
4

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriben:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Abonnements-Bureaus: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mankenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Meurlach Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 94. Hermannstadt, Montag den 23. April 1888. 104. Jahrgang.

Das Gebühren-Äquivalent und die Vereine.

Jene l. Postämter, welche im Sprengel der Hermannstädter kön. Hofdirection liegen, waren in den jüngstverflossenen Tagen nicht wenig überrascht, von den l. Gebührenbemessungsämtern die mächtige Briefe in ungeschätzbarer Menge zu erhalten, welche an die in ihrem Zustellungsbezirk bestehenden Vereine jeder Gattung gerichtet waren. Die Briefe wurden, wie Stephan, der kaiserlich-deutsche oberste Postmann, sagen würde, „eingeschrieben“ aufgegeben, und die Briefträger hatten zu thun, solche ungewöhnliche Briefe zu beschändigen, da dieselben nicht einmal jene Personen kannten, denen diese verpackten Dinger zugedacht waren.

Die diesen Briefe enthielten zweierlei ämtliche Aufforderungen, mit zweierlei großmächtigen Tabellen mit finneverwirrenden Rubriken, und wozu das Vermögen der Vereine ausgewiesen haben behufs Besteuerung derselben mit dem Gebühren-Äquivalente.

Die eine Aufforderung und Tabelle sollte das unbewegliche, die andere das bewegliche Vermögen enthalten.

Die eingeleitete Besteuerung haftet angeblich auf einem spontanen Erlasse der Hermannstädter l. Finanzdirection und ist dabei vor Allem auffällig, daß dieser Erlaß erst im siebenten Jahre des Geleges 34: 1881 und nach fünfzigjähriger Wirksamkeit des Stempelgesetzes erschienen konnte.

Denn dieses Gebühren-Äquivalent wurde noch mit dem Stempelgesetz eingeführt und betraf: Stiftungen, Güter, Kirchen, geistliche und weltliche Gemeinden, Institute und andere Körperschaften und Gesellschaften, deren Mitglieder am Stammvermögen der moralischen Personen kein Eigentumsrecht genießen.

Und dieses Gesetz ist schon lange eingeführt, und man sollte meinen, daß seitdem schon alle jene Institute und Vereine besteuert worden, welche diesem Gesetze unterliegen. Auch dürfte man voraussetzen, daß dem G. N. 34: 1881 Gesetze geschickten und diejenigen Vereine im Katasterbuch der Gebührenbemessungsämter alle aufgeführt sind, welche das Äquivalent zu bezahlen haben.

Welchen Irrungen und Täuschungen der menschliche gesunde Verstand aber leider ausgesetzt sein kann, beweißt uns dieses Beispiel wieder. Wir müssen annehmen, daß bisher Vereine besteuert worden, welche nicht unterzogen worden; wir müssen auch voraussetzen, daß die Behörde, welche die Veranlassung zu einer Bewegung in die Massen wirft, welche mit jeder Besteuerung nur einmal notwendig verbunden ist, die Objecte geprüft und ihren Vorgang richtig befunden hat.

Und damit ist der Punkt gegeben, von dem aus unsere Ansicht mit der der Behörde auseinandergeht, sich nicht mehr deckt.

Das Gesetz sagt nämlich, daß Äquivalentgebühren frei zu belassen sind:

1. alle jene Realitäten, welche der Grund- und Haussteuer nicht unterliegen;
2. das bewegliche Vermögen jener Stiftungen, welche zu Lehr-, zu milden und wohltätigen (embarbarität) Zwecken gemacht wurden, wozin gehört das bewegliche Vermögen der zu solchen Zwecken errichteten Institute und Vereine, inwieweit dasselbe nach den Statuten diesen Zwecken niemals entzogen werden darf.

Angefaßt dieser gesetzlichen Bestimmung können wir nicht verstehen, wie so die l. Finanzdirection auf den Gedanken kommen konnte, die Feuerwehvereine, den Verein vom rothen Kreuz, den ungarischen Kulturverein und andere zur Steuerpflichtion auffordern zu lassen.

Diese Vereine können doch nie und nimmer und unter gar keinen Umständen gebührenpflichtig sein, denn der gesetzliche Befreiungsgrund ist denselben doch auf den Leib geschnitten.

Der Zweck der Feuerwehvereine, des Vereines vom rothen Kreuze, des ungarischen Kulturvereines ist doch so allenthalben und so genau bekannt, und die Bestimmung ihres Vermögens so in die Augen springend,

daß heute jedes Kind darum Bescheid weiß, und all' Das auch der Finanzdirection und ihren Gebührenbemessungsämtern nicht unbekannt sein darf.

Die Feuerwehvereine haben den humanitären Zweck, den Lebensmenschen in seiner Person und seinem Vermögen vor der Gefahr des Feuers und des Wassers zu beschützen. Der Dienst ihrer Mitglieder ist ein freiwilliger, und keines derselben hat von den übrigen, Gekläuigen, Leitern, Pächern und den anderen beweglichen und unbeweglichen Vermögensobjecten auch nur den geringsten Anspruch, und kann dieses Gesamtvermögen nach den von der Regierung genehmigten, schablonenmäßig gleichlautenden Statuten niemals seinem Zwecke entzogen werden.

Ganz ebenso ist es mit dem Vereine vom rothen Kreuze bestellt. Seine Mitglieder steuern ihre Pfennige bei, damit in Kriegzeiten verwundete und kranke Vaterlandsvertheidiger menschlich gepflegt und behandelt werden. Sie erfüllen daher eine Pflicht des Staates als solchem, und nehmen auf ihre Schulter eine Last, welche von Gott und Rechtswegen dem Staate obliegen sollte.

Derselbe Staat kann daher dieses ohnehin seinen Zwecken dienende Vermögen nicht in der Weise in Anspruch nehmen, daß er davon eine Steuer verlangt.

Was der rothe Kreuzverein im Frieden bewirkt, sind wieder allgemein menschliche, milde Werke, zu deren Erreichung ein idealer Staat wieder ausschließlich eine Verpflichtung hätte. Daß er auch diese Pflicht durch Andere erfüllen läßt, gibt ihm gewiß kein Recht, ein solches humanitäres Wirken zu besteuern.

Von Einfluß ist hier gewiß noch der wichtige und entscheidende Umstand, daß alle diese wohltätigen Vereine an entschiedenem Mangel an Mitteln kranken, ein Vermögen überhaupt nicht besitzen und von der Hand in den Mund zu leben pflegen. Wenn sie bedeutend mehr hätten, als sie factisch besitzen; wenn die allgemeine Erwerbsnoth und die immer mehr überhand nehmende Verarmung ihnen nicht hindernd im Wege stände, sich in tiefere Schichten der Bevölkerung hinabzuwagen und ein bedeutend vergrößertes Einkommen zu schaffen; sie könnten dem Ideale ihres Bestandes noch immer nicht entsprechen. Es drängen sich ihnen hündlich Gelegenheiten auf, in denen sie eingreifen müßten. Brand, Wasser, Krankheiten, Tod, Hilflosigkeit, Verzweiflung, Verwilderung; in tausendfachen Gestalten stellen sie sich in den Weg der Menschenliebe, die nur das dauern, aber nicht helfen kann.

Die Finanzdirection hatte daher keinen glücklichen Gedanken, als sie eine Thätigkeit inscenirte, welche darauf hinausging, solche Vereine noch besonders auf das quos ego des Staates aufmerksam zu machen, da diese Vereine bisher in der idyllischen Anschauung lebten, selber ein Theil des Staates zu sein, inwieweit sie dem Staate redlich und uneigennützig mithelfen, seinen Zwecken möglichst nahe zu kommen, und dadurch viele Mitglieder dieser Vereine kopscheu zu machen und sie von der Vereinsbetheiligung zurückzuführen.

Die Vereine aber, welche Aufforderungen zur Steuerfassung erhielten, mögen ruhig sein; es wird ihnen durch diesen amtlichen Uebereifer gewiß kein Unrecht zugefügt werden. Die Keimter und Behörden werden, wenn sie die verlangten Ausweise erhalten, die auf die Angelegenheit bezüglichen Gesetze und Vorschriften noch einmal nachlesen und von einer Besteuerung um so mehr absehen, als sie in den weitaus meisten Fällen ein Vermögen überhaupt nicht und ein steuerbares Vermögen gar nicht vorfinden dürften.

Die Finanzdirection wird hiernach einen formellen Beweis über die Steuerfreiheit derartiger Vereine sicher nicht beantragen und dürfte diese Clause in die Aufforderung nur deswegen hineingekommen sein, um gleichlautende Ausfertigungen an alle Vereine hinausgeben zu können.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. April.

Der vor Kurzem mitgetheilte Entschluß der Regierung, die Regulirung des Eisernen Thores auf den Herbst zu verlegen, wurde vielfach als ein Vorwand für das Fallenlassen des Projectes aufgenommen. Dem wird an kompetenter Stelle widersprochen. Die Regierung betrachtet sich den ersten Differenzen gegenüber auch weiterhin gebunden, insbesondere nachdem Minister Baross auf Grund einer Ermächtigung des Ministerathes mit dem Vertreter der Gruppe der Unionbank über die Finanzierung des Projectes verhandelte und auf seinen ausdrücklichen Wunsch die Gelddeschaffung für die bevorstehende Emission von Eisenbahn-Prioritäten mit der Finanzierung des Eisernen Thores verknüpft wurde. Ueber die Modalitäten dieser zweifelshaften Gelddeschaffung sind die Verhandlungen augenblicklich im Zuge. Zur etwa halbjährigen Vertagung der Ausführung hat sich die Regierung — wie der „N. Fr. Presse“ aus Budapest geschrieben wird — hauptsächlich deshalb veranlaßt gesehen, um die voraussichtlich bald beginnenden Renten-Operationen durch keine Parallel-Aktion zu stören. An informirter Stelle schätzt man nämlich den Gesamtbedarf der Regierung bis zum nächsten Budget auf etwa 45 Millionen Gulden, die sich aus folgenden Positionen zusammensetzen: 10 Millionen als noch nicht bezogener Theil der Cassenanleihe, 12 1/2 Millionen Deficit-Rente, 12 1/2 Millionen Tilgungsrate und etwa 10 Millionen als den auf Ungarn entfallenden Theil des von den Delegationen zu bewilligenden außerordentlichen Militärcredits. Der weitaus überwiegende Theil dieser Summen wird voraussichtlich mit vierprocentiger Goldrente bedeckt werden, da nur für einen Bruchtheil der Tilgungsrate die Bedeckung durch Notentente gesetzlich vorgeschrieben ist. Um für diese ziemlich umfassenden Operationen, die nur successive durchgeführt werden, freie Bahn zu schaffen, sah sich der Finanzminister veranlaßt, alle anderen Geschäfte vorläufig bei Seite zu lassen. Bis zum Herbst, also binnen etwa sechs Monaten, sollen alle die hier angeführten Renten-Operationen abgewickelt sein, und sodann will die Regierung die jetzt abzuschließenden Verträge bezüglich des Eisernen Thores realisiren. Da jedoch ein Theil dieses combinirten Projectes, nämlich die Aufnahme der Prioritätsschuld bei drei Eisenbahnen, dringlicher Natur ist, wird man bezüglich dieser Partie schon jetzt ein vorläufiges Abkommen treffen. Hinsichtlich der Prioritäten-Emission ist noch hervorzuheben, daß nur zwölf Millionen Prioritäten der ungarischen Nordostbahn und der ungarisch-galizischen Eisenbahn in das Finanzierungsproject einbezogen gewesen sind, während der Bedarf der Kaschau-Dorberger Eisenbahn von allem Anfang für eine besondere Operation bestimmt war. — Wie das „Fremdenblatt“ erzählt, hat die Anglo-österreichische Bank für den Fall, daß die ungarische Regierung die Offerte der Gruppe der Unionbank nicht annehmen sollte, eine Offerte betreffs Finanzierung des Eisernen Thores und auf die neu zu emittirenden Bahnprioritäten im Betrage von circa 17 Millionen Gulden angemeldet.

Der „Bud. Corr.“ zufolge wurden die gemeinsamen Ministerconferenzen, in welchen die den Delegationen zu unterbreitenden Regierungsvorlagen festgesetzt werden sollen, für den 30. April anberaumt.

Ueber den letzten Empfang des Herrn v. Radomitz beim Sultan, welcher durch die außerordentliche Feierlichkeit, mit deren ins Werk gesetzt wurde, allseitige Aufmerksamkeit erregte, sind nachstehende Einzelheiten zu melden: Der Botschafter begab sich um 6 Uhr Abends mit sämtlichen Beamten der Botschaft, des Consulats und des Officiers des Stationschiffes „Coreley“ nach dem Jilbizzapalast, wo ein Infanterie-Bataillon Spalier bildete und eine Musikbande die Ankommennden mit der deutschen Nationalhymne begrüßte. Der Sultan trug beim Empfange den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten und nahm das neue Beglaubigungsschreiben

Feuilleton.

Erika von Etern.
Erzählung in Briefen von Ruth Klein.
(7. Fortsetzung.)

Ich spielte also, bis mich nach einem halben Stündchen ein älterer netter Herr abholte, indem er mich neidlich an meinen Rücken vom Clavier fortzog. Lieutenant von Rosten überreichte mir mit tiefer Verbeugung einen kleinen Vorberzweigt, den er irgendwo entwendet hatte. Ich nahm ihn dankend an, schmückte aber die Büste Chopins damit, die auf einer Console über dem Flügel steht. „Gnädiges Fräulein lassen Alles so anders auf“, stotterte er verlegen, „als Alle lachten, „Zweig hätte ganz famos im braunen Lodenhaar ausgefallen.“ Später führte er mich zu Tisch. „Wissen, gnädiges Fräulein, daß gnädiges Fräulein den Namen meiner Lieblingsblume tragen? Kleine Heideblume, ganz famos, gnädiges Fräulein gleichen collossal.“

„In einer Art ja, Herr Lieutenant, die Heideblume ist ein unscheinbares, bescheidenes Stämmchen, das mit Tausenden seiner Schwestern zufrieden auf dem reizlosen Fleckchen Erde gedeiht, wo ihm sein Platz angemessen ist. Gebulbig lauft sie da dem momentanen Kaufchen aller Höhren, und dem einträgigen Geizp der Heuschrecke. Sie sehen, Herr Lieutenant, ich habe ein großes Verhältniß für Ihren Vergleich.“

„Ah, famos, häßlich! Kleiner Hieb, gnädiges Fräulein, aber so leicht nicht besiegen! Gnädiges Fräulein vergessen, kleine Heideblume hat veredelte Schwefeln, famos Exemplare, colossale Blüthen, sozusagen angehaucht von moderner Kultur.“

„Ach, Sie meinen eine Treibhauspflanze, Herr Lieutenant. Was Sie mir da für wunderbare Clogen zu sagen wissen.“

„Gnädiges Fräulein“, begann er stotternd, „möchte mich gern in den Besitz einer Erikaabläthe bringen, können gnädiges Fräulein mir nicht guten Rath geben, wie glühenden Wunsch in's Werk setzen?“

Er sah mich dabei ganz sonderbar mit den kleinen wasserblauen Augen an.

„Gewiß, Herr Lieutenant, die Treibhauspflanze bekommen Sie in jedem Blumenladen. Bleiben Sie aber Ihrer Lieblingsblume, der wilden Erika getreu, die finden Sie in der Lüneburger Heide massenhaft!“

Eine vernünftige Unterhaltung war unmöglich mit ihm in Fluß zu bringen, ich amüßte mich zwar über diese mir so völlig neue Art und Weise, aber mein Interesse hat er nicht im Geringsten erweckt.

den 25. October.

Gestern war ich in der Kirche. Sie ist klein und häßlich und macht einen recht tristen Eindruck. Auch im Innern ist Alles recht armelig und dürftig ausgestattet, da die evangelische Gemeinde nur sehr klein ist. Der junge Pfarrer, ein hübscher erster Mann mit einem Johannestopf, versteht es, durch seine warmen, zu Herzen gehenden Predigten das Gefühl der Zusammengehörigkeit in seiner Gemeinde zu wecken. Er hat eine sonore, zu Herzen gehende Stimme. Seine Predigten haben etwas wunderbar Beruhigendes für mein Gemüth, und ich fühle stets die alte Ruhe und Klarheit zurückkehren, wenn ich seinen Worten lausche. Nachmittags mußte ich die Kinder in ihre Kirche führen, letztere ist groß und mächtig, und saß doch kaum die Menge der Andächtigen. Es machte zuerst einen eigenthümlichen, ich möchte sagen finnenberauschenden Eindruck, als ich zum erstenmal die hohe Säulenhalle betrat. Mächtig brausende Orgelklänge und feierlicher Gesang erkante, und der berückende Rauch des Weibrauches füllte die Luft. Die Kinder schauten mit antächtigem Gesicht zu einem hohen bunten Gemälde auf, was die Mutter Gottes darstellte. Beim Hinausgehen mußte ich mich auf Erika's Bitte auch mit Weihwasser besprengen. „Warum gehst Du früh in die kleine häßliche Kirche, Tante Erika“, frug das Kind, „die Köchin sagt, sie wird bald einfallen und alle Leute todtschlagen, die darin sind.“ — „Der Ditz hat schon einmal den Thurm caput gemacht“, meinte Erika, „g'h lieber nicht mehr hinein.“

Ich erzählte ihnen, daß die Kirche nur hier so klein sei, daß in meiner Heimat dagegen die Kirchen groß und mächtig seien, wie die übrigen, was sie nicht glauben wollten.

Später machten wir noch eine Spazierfahrt nach einer eine Stunde von der Stadt im Wald gelegenen alten Ruine. Die Baronin traf sich dort mit einigen ihrer Bekannten, mit denen sie häufig verkehrt. Die Damen waren bald in lebhafter Unterhaltung. Da ich sah, daß die Baronin meiner nicht bedurfte, zog ich mich mit den Kindern und meinem geliebten Skizzenbuch zurück. Ich suchte mir einen Platz, von dem sich die Ruine am vortheilhaftesten präsentirte, und begann sie zu zeichnen. Erika und Erika sahen zu.

„Du kannst es ja sein“, sagte Erika.

„So, findest Du, das freut mich, mein Junge.“

„Weißt Du“, bat Erika ärtlich und schlang ihre Arme um meinen Hals, „Tante Erika, Du kannst einmal die alte Steinbank aus unserem Park, wo der alte grauliche Mann dabei steht, abmalen. Da hat mein lieber Papa immer so gern gesessen, und da möchte ich ihm gern das Bild schenken, willst Du, Tante Erika?“

„Gewiß, mein Liebling!“

„Manchmal hat er mich auf seinen Schoß genommen und mit schönem Geschichten erzählt!“

„Ich sage Dir, Fräulein Erika, da sind Deine gar nichts dagegen“, meinte Erika.

„Sage 'mal, was sind das für Thiere, Grillen?“ ergrainirte er weiter.

„Grillen sind Insecten, die — —“

„Weiter brauchst Du gar nichts zu sagen, Fräulein Erika, sag 'mal, hast Du schon welche bei der Steinbank gefangen?“

„Nein“, sagte ich verwundert, „ich habe noch keine dort gesehen.“

„Weißt Du, Erika“, meinte Erika, „dann wird sie wohl Papa alle weggefangen haben.“

des Hofpalters mit der Versicherung entgegen, er sei überzeugt, daß die zwischen der Türkei und dem Deutschen Reich bestehenden Freundschaftsbande stets erstarren werden.

Die Meldung der „Nationalzeitung“, daß Rußland seine Truppen von den Grenzen zurückziehe, ist durch nichts begründet. Es ist vielmehr zweifellos, daß die russischen Truppenverschiebungen nach Westen gerade neuentens wieder ein etwas lebhafteres Tempo annehmen, allerdings zunächst bloß gegen die österreichische Grenze.

Die Zahl der in Massaua zur Heimkehr nach Italien eingeschifften Truppen beträgt bisher ungefähr 2000 Mann. — Der italienische Gesandte in Kistabon, Graf Colloredo, hat am 16. d. in feierlicher Audienz dem Königspaare seine Accreditiv überreicht.

Die in Konstantinopel aus Sophia einlaufenden Berichte stellen fest, daß Prinz Ferdinand von Koburg sich der ungeschmälerten Treue seiner Minister und überhaupt von den Bulgaren der vollsten Sicherheit erfreue. Wenn von ihm überwollender Seite andauernd berichtet wird, daß er seine Absicht vorbereite, so geschieht dies nur in der Absicht, das bulgarische Volk allmählig an diese Eventualität glauben zu machen, welche letzteren man sicher durch fortgesetzte Agitationen im Innern und durch Beunruhigung von außen herbeizuführen bemüht bleiben wird.

Rußland und der Vatican.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Petersburg geschrieben: „Bislang ist es auf, daß Herr Zwolowski, der dem Ministerium des Aeußern angehört, seine Instructionen betreffs Rom vom Grafen Tolstoi erhalten hat, welcher Minister des Innern und, was besonders betont wurde, zugleich oberster Chef der Polizei ist; man darf jedoch nicht vergessen, daß dem russischen Ministerium des Innern auch die fremden Culte unterstehen. Allgemein ausgedrückt, soll dem neuen Delegierten aufgetragen sein, vortheilhaftere Abmachungen mit der Curie zu treffen, als seinerzeit den Herren Miossloff und Buteniew gelang.

Die russischen Beziehungen zum Vatican beschäftigen sachgemäß in letzter Zeit auch wieder die Petersburger Presse in hervorragendem Maße und charakteristisch ist es, daß dabei die russischen Blätter dem Vatican die ersten Annäherungsversuche zuschreiben, während die polnische Presse genau entgegengesetzt erklärt, die Initiative dazu habe man von Petersburg aus ergriffen. Der erstere Ansicht trat jüngst auch in einem recht interessanten Vortrage über die jetzige Doppelströmung in der slavischen Welt der Petersburger Professor Kojalowitz bei. Zwei Strömungen — definierte der Professor — bewegen jetzt die slavische Welt; die eine unter den Weissrussen neigt zur altslavischen Liturgie und will die Annäherung an die orthodoxe Kirche; die andere Strömung basiert auf einer Reihe von Verhugungen seitens des Vatican, für sich unter den orthodoxen Slaven Propaganda zu machen. Unter diesen Umständen ist selbstverständlich die erstere Strömung dem Vatican sehr gefährlich, und weil die Curie das vollkommen einseht, versucht sie jetzt eine Annäherung an Rußland. Professor Kojalowitz scheint denn auch nicht sehr für ein besonderes Entgegenkommen Rußlands zu sein. Ganz speciell warnt er vor einem Nachgeben unter der Bedingung, daß dafür das Papstthum die russische Sprache in den polnisch-russischen Gebietsheilen zu protegieren verspricht; denn solches würde nur zur Festigung der römischen Position ebendieselbe wie überhaupt im Slaventhum beitragen, indem dadurch gleichsam eine Wand zwischen den österreichischen Slaven, welche der Orthodoxie zustreben, und den orthodoxen Russen errichtet wird. Die katholische Geislichkeit würde das Volksschulwesen dort in die Hände bekommen, es würden Kirchenbauten in Masse errichtet werden u. s. w. Auch in politischer Beziehung dürfte die isolirte Stellung der Polen dem Slaventhum gegenüber noch vermehrt werden, nach Ansicht des vorgenannten Professors, welcher andererseits glaubt, Rom beabsichtige den Bischof Stransky a. d. S. zu einer Art weisrussischen Patriarchen zu machen, und zuzulassen, daß die katholischen Weisrussen in slavischer Sprache

ihren Gottesdienst abhalten. Der künftigen Einigung der Slaven würde dann ein solider Keil eingeschoben sein. — Soweit Herr Kojalowitz.

Wurden unter diesen Umständen in Rom bereits Zweifel laut, daß die bevorstehenden Verhandlungen ein befriedigendes und baldiges Resultat zeitigen werden, so hört man Aehnliches auch in Petersburg bereits von unterrichteten Persönlichkeiten aussprechen. Der fanatische Herr v. Bobedonozzeff macht mit Argusaugen darüber, daß auch nicht ein Küpfelchen „zu viel“ geschähe, was irgendwie einem „Nachgeben“ ähnlich sehen könnte. Wenn hierbei in rein religiöser Beziehung Graf Tolstoi auch wohl anders denken mag, bei ihm kommen wiederum die Bedenken gegen die politische Macht der katholischen Kirche stark in Betracht, ein Umstand, der den fanatischen Wünschen ihres Vorkämpfers, des Heiligen Synods wesentlich in die Hände arbeitet.

Soweit der Petersburger Gewährsmann, dessen Mittheilungen theilweise bestätigt, theilweise ergänzt werden durch Ausführungen der „Germania“. Der römische Correspondent dieses Blattes schreibt:

„Herr Buteniew, der im Jahre 1882 als officieller Agent in Rom weilte, und der gegenwärtig erster Rath bei der russischen Gesandtschaft in London ist, wurde nach Wien geschickt, um mit dem Fürsten Kobanoff über die schwedenden Fragen zu berathen. Mit Monsignore Galimberti ist derselbe jedoch nicht in Berührung gekommen, seit einigen Tagen weilt Herr Buteniew in Rom, angeblich, um seine alte Mutter, die in Rom wohnhaft ist, zu besuchen, man glaubt jedoch, daß er in Wirklichkeit gekommen, um mit dem Vatican über eine angelegliche Vereinbarung Rücksprache zu nehmen. Man sagt, der Minister des Aeußern in Rußland, Herr von Giers, sei entschlossen, eine Verständigung herbeizuführen; der Minister des Innern jedoch, Graf Tolstoi, dem die ganze Angelegenheit obliegt, suche harr an den russischen Principien festzuhalten. Persönlich sei der Czar gewillt, mit dem Papst direct Frieden zu schließen. Vor einigen Tagen hat der Czar darum einen besonderen persönlichen Bevollmächtigten, Herr Zwolowski, nach Rom geschickt mit einem eigenhändigen Briefe, den dieser Bevollmächtigte persönlich dem Papste selber einzuhändigen hatte. Man behauptet, dieses Document sei von hochpolitischer Bedeutung und enthalte die Propositionen Rußlands in Betreff einer Vereinbarung. Es entzieht sich bisher noch der öffentlichen Kenntniß, welche concreten Fragen dieser Brief enthält.“

Die „Germania“ betont sodann, daß der heilige Stuhl sehr reservirt vorgeht und die Fortentwicklung der Verhandlungen davon abhängig macht, ob Rußland den ersten Wünschen des Vatican in Betreff der Anstellung eines officiellen Vertreters nach dem Vorbilde Preußens entsprechen will. Nach dem persönlichen Einschreiten des Kaisers hoffe man, daß dies geschehen werde, um dann von Fall zu Fall die einzelnen religiösen Fragen der katholischen Kirche in Rußland lösen zu können.

Scandale im österr. Abgeordnetenhaus.

Wien, 20. April.

Beim Titel „Dispositionsfonds“ kam es heute im Abgeordnetenhaus zu geradezu unerhörten Scenen, wie sie vielleicht noch in keinem europäischen Parlament vorgekommen sind.

Eingeleitet wurden die Scenen durch eine Rede Bergani's (Antisemit), welcher sagte, einst werde das heutige Parlament das „Parlament von Palästina“ genannt werden. Der Kanzleidirector des Hauses, der Director des Stenographenbureaus, die Stenographen Alle seien Juden u. Bergani's Rede wurde belacht.

Zu ungeheuerem Tumulte führte sodann die Rede Lueger's (einst demokratisch-liberal, gegenwärtig clerical-antisemitisch). Lueger erklärte, daß er für den Grafen Taaffe eine gewisse persönliche Schwäche habe. (Heiterkeit) Taaffe ist ein solcher Mann (schallende Heiterkeit), er behandelte die Opposition mit schlechten Witz (Heiterkeit) und das freut mich außerordentlich, denn eine bessere Behandlung verdient sie nicht. (Rufe links: Glender Negat!) Wie kommt es aber, daß die officiële Presse die Majorität des Hauses so schandvoll und niederträchtig verleumdet? Wenn ich die großen Oppositionsmänner sehe, wie sie mit gekrümmten Rücken sich den Ministern nähern, ihnen demüthig die Hand drücken und in Liebeshwürdigkeit förmlich aufgehen. . . (Große Aufregung links. Rufe: Freiheit! Glender Lügner!) Heute thun sie, als ob sie das Ministerium fügen wollten, morgen gehen sie durch ein Hintertüschlein hinein, brücken den Ministern die Hand und kriegen dann, was sie wollen.

Bei diesen Worten Lueger's entlud sich auf der linken Seite ein unglaublich heftiger Sturm. Auf allen Bänken der Opposition springen die Abgeordneten auf und stürzten sich gegen Lueger's Sitz hin. Hundert Stimmen rufen: Wer hat das gethan? Wer hat etwas bekommen? Was bekommen wir von der Regierung? Beweisen! Beweisen! Glender Lügner! Lump! Wicht!

Lueger will sprechen, nachdem es einen Augenblick ruhiger geworden, doch die gesammte Linke bricht jetzt ein zweites Mal einstimmig in den Ruf aus: Hinaus mit ihm! Hinaus! Sie haben nichts zu sprechen, sondern zu beweisen! Ihre Impertinenz schreit zum Himmel! Abgeordneter Neuwirth ruft: Sagen Sie, Sie Maulheld, was hat die Opposition bekommen?

Abgeordneter Wrabe ruft: Durch welche Thür geht man, um den Franz-Josephsorden zu bekommen? (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Präsident lautet. Immer wieder erneuern sich die Rufe: „Demokrat, durch welches Hintertüschlein sind Sie gegangen?“ Lueger will weiter sprechen, abermals erschallt es: Schluß! Schluß! Hinaus mit dem Lump!

Lueger: Herr Präsident, ich bitte mich gegen die Ungezogenheit dieser Herren zu schützen.

Ein drittes Mal bricht nun die Empörung der Linken mit eruptiver Gewalt aus. Rufe wurden laut: Der Glende beklagt sich noch, der freche Negat! Hinaus mit ihm! In's Wirthshaus! Unter ungeheurer Aufregung des ganzen Hauses schloß dann Lueger rasch seine Rede.

Damit waren aber die Stürme und die packenden Scenen noch nicht zu Ende. Unmittelbar nach Lueger ergriff Weitloff (Liberal) das Wort. Eine Schande für Wien ist's, sagte er, daß ein Wiener Abgeordneter sich für die confessionelle Schule aussprach. Wir werden sehen, ob Lueger auch bei der ersten Lesung des Antrages Bedenken den Muth haben wird, für denselben zu stimmen. (Lueger ruft: Gewiß! Gewiß!) Bei diesen Worten entsteht ein geradezu unbeschreiblicher Tumult. Das ganze Haus erhebt sich, Alles ist förmlich außer Rand und Band. Der ezechische Abgeordnete Gregar springt von seinem Sitze auf und ruft in höchster Aufregung mit hoch erhobener Hand: „Sie sind eine Schande für das Haus. Schmach für die Demokratie!“ Bis her hatten sich nur die Deutschen gegen Lueger geteilt; dieses plötzliche Eingreifen Gregar's wirkte blüthartig. Einen Augenblick wurde es still im Haus. Im nächsten Moment aber erhob sich auf der linken Seite ein wahrer Sturm von Jubel und Begeisterung; Alles klatschte in die Hände und rief: „Bravo Gregar! Hoch Gregar! Bravo! Bravo!“ Im nächsten Augenblicke war Gregar von den Deutschen umringt. Auch Kronawetter, der langjährige Gesinnungsgenosse Lueger's, drängte sich hinzu; Alle schüttelten Gregar's Hände und riefen: Bravo! Gregar selbst aber rief fort und fort: „Schande! Schande! Unerhörte Schmach für einen Demokraten.“

Fünf, sechs Minuten vergingen, bevor Weitloff wieder zum Worte kam. Eine Frage habe ich, begann er, an Herrn Lueger: Weiß er, was diese Scene hier bedeutet? Sie ist soviel, wie ein Volksgericht. (Stürmischer Beifall.) Sehen Sie, Herr Gregar, der unser erbittertester nationaler Feind ist, Gregar, mit dem ich niemals ein Wort gewechselt, Gregar, ist Demokrat und hat ein Urtheil abgegeben über den Negaten der Demokratie. (Neuer entloster Beifall. Deutsche rufen: Hoch Gregar! Bravo Gregar!) Achtung haben wir selbst vor dem Feinde. Angeekelt und angewidert wird man aber von solchen Reden, bei welchen es sich nur um die eigene kleine erbärmliche Person handelt. (Demonstrativer Beifall.) Kann Lueger sagen, durch welche Hintertür wir zum Ministerium gegangen, oder was wir bekommen haben? Wenn er's nicht kann, dann muß jeder anständige Mensch in und außer Wien ihn für einen Verleumder und Ehrabschneider erklären. (Ungeheurer Beifall links. Rufe: Verleumder! Lump! Ehrabschneider! Glender Lump! Der Präsident lautet.) Weitloff: Ja, Verleumder und Ehrabschneider, mit dem kein anständiger Mensch mehr in Verkehr zu treten hat. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nachdem mehrere andere Redner gesprochen, ergreift Lueger abermals das Wort, um zu erklären, daß er den Orden nicht von einem Ministerium bekam. Die erbitterte Linke begrüßt ihn mit einer neuen Salve von Titulaturen. Eine Stimme ruft: Die Verdienste dieses Mannes ist doch schon hundsgemein. Ein Anderer ruft: Lächerlich findet man es, wenn ein Demokrat einen Orden annimmt. Während den weiteren Ausführungen Lueger's, die sich gegen einen Abgeordneten richten, fällt der Ausruf: „Schurke sein und bodenlos dumm dazu, das ist zu viel!“ Lueger (fortfahrend): Ein anderer Colleague, Baron Hadelberg. . . (Rufe: Pfui! Colleague ist hier keiner von Ihnen!) Stürmischer Beifall. Lueger: Ich pflege mich in allen meinen Reden jedes Schimpfwortes zu enthalten (Stürmischer Gelächter; Rufe: „Hört die demokratische Unschulb!“), während Sie nur mit Schimpfworten kämpfen; ja, ich halte meine Worte aufrecht, ich werde Ihnen Alles beweisen.

Nun bricht ein letzter unbeschreiblicher Tumult aus. Man hört nichts als: Schurke! Lump! Glender Lump! u. Ein Abgeordneter, der auf Lueger losstürzen will, wird mit Mähe zurückgehalten. Die ganze Linke schreit: Beweise! Beweise! Lueger antwortet tobenstlich: „Ich lasse mich nicht zwingen; ich habe auch einen freien Willen!“ . . . Darauf allseits brausendes Gelächter und der Ruf: Händisch!

Endlich nahm die unerquickliche Scene ein Ende. Das beste Urtheil vielerlei über diesen Tag lieferte Lueger. Der Czechenführer sprachte aus und sagte: Pfui, pfui über eine solche Debatte. Alle übrigen Vorgänge verloren dem gegenüber an Interesse.

Zum ersten Male seit langer Zeit erfuhr Graf Taaffe eine empfindliche Niederlage, indem der Dispositionsfond mit 128 gegen 116 Stimmen abgelehnt wurde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. April.

— (Das „Heeres-Verordnungsblatt“) vom 20. d. veröffentlicht die allerhöchste Genehmigung betreffend die Erhöhung des Friedensstandes der Traintruppe um vier Mittmeister erster, vier Mittmeister zweiter Classe, 13 Oberleutenants und 12 Leutenants mit 1. Mai 1888.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen die Transferrung der Oberlieutenants des Generalstabes-Corps: Paul Tschö, in Dienstverwendung beim Generalstabe in Wien, zum 11. Inf.-Rgt., und Stefan Babie, in Dienstverwendung beim 12. Corps-Commando, zum 78. Inf.-Rgt., Beide mit Befassung im Stabe des Generalstabes-Corps in dem Verhältnisse als bei der Truppe zur Dienstleistung eingetheilt; ferner die Uebernahme des Majors Johann Freihub, des 2. Inf.-Rgt., auf sein Ansuchen in den wohlverdienenden Ruhestand (Domici: Kronstadt) anzuordnen und denselben bei diesem Anlasse den Oberlieutenants-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen.

Transferrir wird: der Hauptmann-Auditor 2. Classe Emil Koste, Doctor der Rechte, vom 23. Inf.-Rgt., zum Garnisons-Gerichte in Sarajevo.

Ferner werden transferrir: vom Stabe des militär-geographischen Institutes, in den Stand nachbenannter Truppenkörper und zwar: die Hauptleute 2. Classe: Johann Humitza, des 51., zum 31. Inf.-Rgt., Bela Sidmann, des 52., zum 82. Inf.-Rgt.; dann der Oberlieutenant Georg Petrovan, des 2., zum 52. Inf.-Rgt.

In den Präsenzstand wird überföhrt: der Lieutenant Victor Rassa el (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Hermannstadt), des 28. Feld-Jäger-Bataillons.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Militär-Rechnungs-Official 2. Classe Moriz Weeber, der Sachrechnungs-Abtheilung des Reichs-Kriegsministeriums (auf ein Jahr — Urlaubsort: Wien).

— (Fremde Orden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu gestatten, daß der Bischof der evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen A. B., Dr. Georg Daniel Teutsch, das Comthurkreuz des Sächsisch-Ernestinischen Hausordens, sowie das Comthurkreuz des Sachsen-Weimar'schen Hausordens vom weißen Falken mit dem Stern annehmen und tragen dürfe.

— (Erzherzog Ludwig Victor) hat vor seiner Abreise von Klausenburg erklärt, Kronstadt und Hermannstadt, wenn nicht früher, so doch bestimmt, im kommenden Herbst besuchen zu wollen.

— (Die Hermannstädter Advocatenkammer) verlaublich, daß der Advocat Dr. Ludwig Kirchgatter mit dem Sitz in Hermannstadt, dann der Advocat Rudolf Schuster mit dem Sitz in Mediasch fortsetzungsmäßig in die Kammerliste aufgenommen wurden.

— (Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 600 fl. ist die Postmeisterstelle für das Post- und Telegraphenamt im Biskier Bahnhofe (Hunyader Comitaz) zu besetzen. Bezüge: 1000 fl. Jahresgehalt, 140 fl. Kanale, 54 fl. Zustellungs-, 300 fl. Verpackungs- und 360 fl. Zugbegleitungs-Pauschale, 10% Tantieme von der Brutto-Einnahme des Telegraphenamtes, 3 kr. Gehühr für jedes außerhalb des Amtes zugestellte Telegramm, schließlich ein nachträglich zu bestimmendes Botenpauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, vom Biskier Bahnhofe nach dem acht Kilometer entfernten Kapost und zurück einen täglich einmaligen Fußboten-Curs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall zu bestimmenden Fahrordnung zu unterhalten.

Bewerben können sich Diejenigen, welche das vorgeschriebene Alter (Männer mindestens das 20., Frauen das 18. Lebensjahr) erreicht haben, von tadellosem Vorleben sind und die erforderliche Fachbildung besitzen, oder in Ermangelung dieser letzteren mindestens die erfolgreiche Absolvirung der Bürger- oder einer dieser gleichgestellten Schule nachweisen.

Vorzug genießen solche Bewerber, die Vermögen besitzen, außer der oberrwähnten Baarcaution dem Avar noch andere Sicherstellung, beispielsweise eine auf unbewegliches Gut möglichst ersäßig auf einen bestimmten Betrag lautende, grundbücherlich auf eigene Kosten intabulirte Hypothek, oder cautionfähige Wertpapiere, eventuell zinstragend angelegtes Baarcapital aus Eigenem oder durch Andere zu bringenden Vermögen und dies in ihrem Gesuche urkundlich, namentlich bei Realitäten

„Meine Mama,“ erklärte Erica, als er meine fragende Miene sah, „sagte mal zu Tante Lenchen: Mein Mann sitzt auf der Steinbank und fängt Grillen.“ Da sehest Du's! schloß er triumphirend.

„Du kannst ja ein paar mit drauf malen,“ meinte Erica noch, „in jede Ecke eine, dann freut er sich recht!“

Ich lachte und herzte die süßen Geschöpfe, deren harmloses Gepflauber mich so belustigte und zugleich traurig herährte.

Wir machten noch einen entzückenden Spaziergang durch den Wald, ich immer voran durch Dick und Dünn mit den Kindern; reich beladen mit riesigen Sträuchen der schönsten Farnträuter und Gräser lehrten wir zur Gesellschaft zurück. „Nun, Fräulein von Ellen, ist's wirklich solch' ein Hochgenuß mit den Kindern, wie Sie geglaubt?“ frug die Baronin. Ich hatte genüßlich Mittag gegessen, die Kinder mitzunehmen.

„Ja, gnädige Frau, wir haben einen köstlichen Nachmittag verlebt, ich freue mich immer so sehr, wenn ich die Kinder so vergnügt sehe.“

„Sie werden sie mir noch verziehen; so kleinen Plagegeister darf man nicht zuviel Aufmerksamkeit schenken, sonst werden sie anspruchsvoll und wollen immer beschäftigt sein, letzteres müssen sie von selbst lernen.“

Ja mir lehnte sich bei diesen Worten wieder etwas auf, und sicher hätte ich mich hineinreißen lassen, ihr einiges von meinen erhabenen Ansichten über Erziehung, Hingabe und stete Opferfreudigkeit einer Mutter mitzutheilen, sie winkte aber abwehrend mit der Hand und sagte in dem alten ironischen Ton, der mich immer empört und entmuthigt: „Mein sehr weises Fräulein, mir scheint, als hätten Sie sich die rührende Aufgabe gestellt, meine armen Kleinen meinem lauen Mutterherzen näher zu bringen?“

Ich stand bestümm, wie eine ertappte Sünderin. „Sie brauchen nicht zu erröthen, Ihre Absicht ist gewiß sehr lobenswerth, aber über Kindererziehung habe ich meine eignen Ansichten! Es wäre mir sehr angenehm, wenn Ihnen diese Notiz zum Verständnis meines Thuns dienlich wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

mittelt
nachweis
D
infrukt
königl.
der Hof
fentlich
gab in
Brigade
Obersten
der Herr
Beleucht
vom B
Concessi
15. Jun
Directio
VIII. G
nicht so
noch rech
gramme
in Rome
bildete,
genannte
Theil de
Städter,
nicht gar
nur wen
boden ei
Theil de
Schaben
Josp, d
unlängst
Muntya
geriet
Holzbau
auf die
wurde
schlagen
Spital,
gerichte
Petru D
Bredner
holz, fe
und zwa
des best
von Hu
Landbes
treffs ib
bestwert
Anderen
gaben fi
stellte es
geschloß
Gemeins
Freunde
Herman
auf verbe
Gemeins
einläufig
schrieben
Franz
das Am
volle 50
Achtung
zu erwe
wirklich
alle Ca
vertreten
legte so
kritisch
wurde e
kreuze i
noch rü
als ihn
den Bet
das Bet
Seiden b
gliedern
reformir
ergreifen
Leben d
kennung
vollem
Stafab
Schöbou
Ertrunk
ein 14-
Hüllen
und no
den beb
des Br
Trutber
arme T
Unvor
Es lief
der Tr
litten h
ständig
wurden
Dämme
diesem
Das G
Reger
möge d
zahlen,
In Jo

mittels beglaubigten Grundbuchauszuges und Schenkungsprotocolls nachweisen.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig instruirten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter königl. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Ovation.) Vorgefien Abend waren der Thoreingang und der Hofraum der großen Infanterie-Kaserne auf dem Hermannsplatz feierlich beleuchtet und geschmückt. Das Officierscorps des 31. Inf.-Rgt. gab in seiner Messe zu Ehren des scheidenden Commandanten Oberst-Brigadier Otto Ritter von Pohl ein Abschieds-Souper. Beim Erscheinen des Obersten erschütterten vielhundertfältige Hurrahrufe die Luft worauf der Hermannsplatz bald in grüner, bald in rothfarbener bengalischer Beleuchtung erglänzte.

(Nicht bewilligt.) Der hiesige Stadtmagistrat hat die vom Budapestener deutschen Schau- und Lustspiel-Ensemble angeforderte Concession zu Vorstellungen im städtischen Theater in der Dauer vom 15. Juni bis Ende Juli l. J. wegen der in dem Vertrage mit der Direction Wolf enthaltenen Bedingungen nicht erteilt.

(Männerchor „Eintracht“.) Die Wiederholung des VIII. Gründungsfestes des Männerchors „Eintracht“ war, wenn auch nicht so zahlreich wie das eigentliche „Gründungsfest“, so doch immer noch recht gut besucht und wurden die einzelnen Nummern des Programms sehr beifällig aufgenommen. Die Operette „Der Freischütz in Rometum“, welche den Schluss des langjährigen Theaters der Aufführung bildete, fand auch diesmal allgemeines Interesse. Nach Beendigung der genannten Operette folgte das „Tanzkränzchen“, bei welchem der jüngere Theil der Zuhörer und Sänger bis lange nach Mitternacht activ war.

(Zu's „Paradies“.) Zogen gestern scharenweise unsere Städte, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß. Ihre Erwartungen sind nicht ganz erfüllt worden, denn in Geltau ist die „Blüthe“ bis noch nur wenig, in Mischelsberg nur zur Hälfte entwickelt.

(Brand.) Gestern gegen 10 Uhr Abends kam auf dem Aufboden eines Hauses in der Ziegelgasse Feuer zum Ausbruch, wobei ein Theil des Dachstuhl abbrannte. Das Feuer wurde ohne weiteren Schaden verurjacht zu haben, sofort gelöscht.

(Die feindlichen Muntyanen.) Muntyan Man, Muntyan Josph, Muntyan Todor und Cruciat Mai aus Resinar unterhielten sich unlängst in Großschauern in einem Wirthshause beim Schnapsstrinken. Muntyan Man, der es seit längerem auf Muntyan Todor scharf hatte, geriet mit diesem in einen Wortwechsel. Ersterer verkehrte mit seiner Holzschale besterem einen Hieb in die linke Wange und einen anderen auf die Brust. Nun wollte Crucia weiteres Blutergießen verhindern, wurde aber von Muntyan Josph durch einen Hieb zu Boden geschlagen. Die beiden Verwundeten schaffte man ins Hermannstädter Spital, die beiden Aetzhelden ins Gefängniß des hiesigen l. Bezirksgerichts.

(Zum Hunde-Statut.) Johann Albrecht in Schellenberg, Petru Dumitru, Juon Dumitru, Aljim Simon, Josph Muntean, Michael Predner, Georg Tajel, Johann Vordan und Georg Reger in Kasienholz, ferner Nikulae Borda in Bongard, begleiteten zwei Kornezeler und zwölf Rucietter Jnsassen sind wegen Nichtbeachtung der Bestimmungen des beschätzigen und kundgemachten Comitats-Statutes über das Halten von Hunden beim Oberhauptschichtamt angezeigt worden. Es muß der Landbevölkerung endlich begrifflich gemacht werden, daß auch sie sich betreffs ihrer unverheiratheten Hunde ebenso wie die Städte bezüglich der beschätzigen Hunde den bestehenden Vorschriften zu fügen hat.

(Borbil Josph) ist ein großer Freund von Hühnern, welche Anderen gehören. Die Thalheimer wissen davon zu erzählen. Vergessen haben sie nicht, ihre Hühnerkäse wurden fort und fort geplündert. Endlich gabte es sich heraus, daß Borbil Josph der Thäter war. Er hatte das gekochene Federweih theils in Hermannstadt verkauft, theils zubause in Gemeinschaft mit seiner Mutter, seinem Weibe und mit den dortigen Freunden Borbil Mihaila und Kalberar Petru verpeißt. Er hält beim Hermannstädter l. Bezirksgerichte Verbaunungs-Strafung.

(Billige Jagd.) Die Agnetler Gendarmerie nahm zweien auf verbotener Jagd betretenen Abisborfer Einwohnern, die überdies keine Gewehrbesitzer waren, vorweisen konnten, ein doppeläufiges und ein einläufiges Jagdgewehr ab.

(Retrollog.) Aus Karlsburg, 20. d., wird uns geschrieben: Gestern wurde der feierlichste Volkschullehrer, Franz Ballogh, in Mischelsberg zu Grabe getragen. Derselbe bekleidete das Amt eines Lehrers und Cantors bei der hiesigen reformirten Gemeinde volle 50 Jahre lang und während dieser Zeit hat er sich die Liebe und Achtung seiner zahlreichen Schüler und Aler, die ihn konnten, nicht nur zu erwerben, sondern auch zu erhalten gewußt. Seine Schule war wirklich eine Pflanzstätte der Toleranz und Bildung, denn da waren alle Confectionen und alle Nationalitäten unserer Stadtbevölkerung vertreten, und Alle behandelte er mit gleicher Liebe und Hingebung und legte so den Grund zu der hier herrschenden Eintracht, die selbst in den kritischsten Zeiten keinen Augenblick getrübt wurde. Vor einigen Jahren wurde er durch Se. Majestät den König mit dem silbernen Verdienstkreuz sammt Krone ausgezeichnet. Trotz seines hohen Alters war er noch rüthig genug und verjahl sein schweres Amt mit voller Hingebung, als ihn plötzlich im Herbst vorigen Jahres eine Lähmung befiel, die den Bedauernswerthen der Sprache beraubte und bis zum 17. d. an das Bett festsetzte, an welchem Tage ihn der Tod von seinen schweren Leiden befreite. Der Leidensfeier wohnten eine große Anzahl von Mitglidern des Unterhauptschichtvereines bei, unter denen der hiesige reformirte Seelsorger Dr. Celestus und der Staatslehrer Alex. Kiss sehr ergreifende Reden hielten. Ein Volkschullehrer, der sein ganzes Leben dem Wohle der Menschheit gewidmet, verdient die volle Anerkennung der gebildeten Menschheit — und dem Verbliebenen ist sie in vollem Maße geworden. Friede und Ruhe seiner Asche!

(Ertunkent.) Am 13. d. ertrank ein Floßführer bei dem Fialfalvaer Mühlenwehr, am 14. gerietten zwei seiner Genossen beim Schäßburger Wehr in das Wasser und die Holzstöbe des bei Fialfalva Ertunkenen zerstückelte unter dem Schäßburger Mühlenwehr.

(Selbstmordversuch.) Montag, den 16. d. stürzte sich ein 14-jähriges Mädchen unweit des Weiskircher Thores beim sogenannten Hüllenbrunnchen in die Kofel. Das Kind wurde rechtzeitig wahrgenommen und noch lebend herausgezogen. Angeblich soll stiefmütterliche Behandlung den bedauerlichen Schritt veranlaßt haben.

(Lebensfähigkeit der Trutzhühner.) In der Scheune des Brennborfer Postmeister Samuel Meindt wurde dieser Tage eine Truthenne aufgefunden, welche man seit vier Wochen vermißt. Das arme Thierchen war vollständig und dicht mit Stroh zugedeckt, was durch die Undurchsichtigkeit seinerzeit der dort arbeitenden Knechte geschehen sein dürfte. Es liefert diese Thatfache einen schlagenden Beweis für die Lebensfähigkeit der Trutzhühner, denn die Henne, welche selbstverständlich sehr stark gelitten haben mußte und kaum gehen konnte, befindet sich wieder vollständig wohl.

(Der verdorbene Magen.) Dem Todor Morar in Kercz wurden aus dem Stalle nach Entfernung des Schloßes zwei schwarze Kämmer gestohlen. Nach dortiger Sitte ging er zum Popen und zahlte diesem den üblichen Betrag, damit er gegen den Dieb beten soll. Das Gebet blieb nicht ohne Erfolg, denn nach kurzer Zeit erschien der Kerczer Fleischhauer Michael Schneider bei Morar und ersuchte ihn, er möge doch das Beten des Popen einstellen lassen und diesem nichts mehr zahlen, weil er dann keinen Schaden mehr werde zu befürchten haben. In Folge der angestellten Untersuchung ergab sich, daß Lazar Marcu in

Kercz an Magenweh erkrankt war und dieser den Fleischhauer mit der Botschaft an Morar betraut hatte. Der Zusammenhang sprach laut gegen den Mann mit dem verdorbenen Magen; er halte von dem Beten des Popen gehört und war überzeugt, daß seine Magenbeschwerden davon stammen. Die Sache dürfte sich recht interessant gestalten.

(Brandchronik.) In Lore erlitten 11 Wirth durch Schadenfeuer einen Gesamtverlust von 3000 fl., in Krizba 11 Wirth einen solchen von 1244 fl. — In Klausenburg geriet am 21. d. um 10 1/4 Uhr Vormittags ein Theil des Dachstuhl des Sommertheaters in Brand. Das Feuer ward alsbald gelöscht.

(Käuberischer Postkutscher.) Zwischen Maksa und Dalnok ließ sich der den Postwagen von Seps-Obergy nach Közdibasarhely führende Postkutscher Nagy Gergely mit der Dalnoker Zigeunerin Buri Stojta wegen Ankaufes eines der Zigeunerin von dem Dalnoker Krämer Ladislaus Bartha zum Verkaufe übergebenen Paar goldenen Ohrgehänges in der Hand hatte, hieb er auf die Pferde ein, jagte davon und drohte die jammernde Zigeunerin, die hinter dem Wagen einherlief, mit seinem Revolver niederzuschießen, wenn sie nicht zurückbliebe. Nagy Gergely wurde in Közdibasarhely festgenommen.

(Einbruchsdiebstahl.) Dem Martiniaer Einwohner Nikulae Stefanescu stahlen Diebe nach gewaltthamer Oeffnung seiner Kammer Gegenstände im Werthe von 78 fl. 40 kr.

(Drillinge.) In Altortja ist die Frau des Franz Szabo von drei munteren Kindern entbunden worden. Mutter und Drillinge befinden sich wohl.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Universitäts-Professor Hofrath Dr. Franz Xaver v. Neumann-Spallart am 19. d. in Wien, — der Erforischer Neu-Guineas, Mikluskas-Maklay, am 14. d. in Petersburg, — Der russische Eisenbahnkönig Samuel Poliakoff am 18. d. in Petersburg.

(Ueber das Testament Kaiser Wilhelms) wird jetzt berichtet, daß der hochselige Kaiser fast sein ganzes Privatvermögen dem Kronfideicommiss überwiefen hat, welcher bekanntlich nicht angreifbar ist, aus dem aber die Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses jährliche Zulagen erhalten. Es soll sich ferner bestätigen, daß ein eigentliches Vermächtniß nur dem Prinzen Heinrich von Preußen zu Theil geworden ist, und zwar soll dasselbe in einem größeren Landbesitz in den östlichen Provinzen bestehen.

(Madenzie's silberne Hochzeit.) Am verfloffenen Sonntag feierte der vielgenannte Arzt des deutschen Kaisers, Sir Morrell Madenzie, in Berlin seine silberne Hochzeit, anlässlich deren er zahlreiche Geschenke erhielt. Der Kaiser und die Kaiserin verehrten dem Arzte eine goldene Schale, deren Boden aus lauter Münzen aus der Zeit Friedrich's des Großen gebildet ist. Unter anderen Geschenken fiel auch besonders eine kostbare Cigarrettentasche mit Madenzie's Wappen und der Radbildung des Ordens, den er joeben erhalten, auf. Zahllose Blumenkörbe und Bouquets gingen ebenfalls ein. Die schönste Blumen-spende erhielt Madenzie von der Gattin eines bekannten Berliner Bankiers, deren Gatte einige Jahre lang an einer Wucherung im Kehlkopf litt und im vorigen Jahre in London von Madenzie erfolgreich operirt wurde. Der genannte Herr hatte die Ehre, damals dem Kaiser im Hause Madenzie's vorgestellt zu werden, und der Monarch erkundigte sich später noch häufig nach dem Befinden des Patienten, da der Fall sein besonderes Interesse erregte.

(Auf dem Marcusplatz von Venedig) ist man seit einigen Monaten, wie der „Fr. Ztg.“ von dort geschrieben wird, mit Ausgrabungen beschäftigt, die zunächst die Legung von Wasserleitungen vorhaben zum Zweck haben; zugleich soll bei dieser Gelegenheit eine Neupflasterung und bedeutendere Erhöhung des Platzes vorgenommen werden. Bei diesen Erdarbeiten sind nun verschiedene interessante Funde gemacht worden. Eine römische Eisenerne wurde in der Mitte des Platzes entdeckt, die anscheinend im 15. Jahrhundert angelegt und um das Jahr 1700 wieder zugestüllet wurde; es müssen dazu ungefähr 10.000 Kubikmeter Sand erforderlich gewesen sein. Im Ganzen kennt man nicht weniger als fünf alte Eisernen auf dem Marcusplatz und vermutet die Existenz einer sechsten. Die Ausgrabungen ergaben ferner das Vorhandensein eines großen Abzugcanales, analog der römischen cloaca maxima, wahrscheinlich im 10. Jahrhundert erbaut. Nicht sehr groß ist die Ausbeute an kleineren Gegenständen, man fand einige Münzen, Mosaiskafeln, einen mittelalterlichen Bronzestöffel, ein Wassergefäß aus dem 12. und einen Filter aus dem 13. Jahrhundert. Nicht am wenigsten interessant ist ein aus zwei Meter Tiefe zu Tage gefördertes Stück des vom Taggebot stammenden grünen Porphyrs, des „lapis laeodaeomonus“ der Alten, der zusammen mit dem rothen ägyptischen Porphyr zur Herstellung des Mosaiskplasters in der Marcuskirche gedient hat.

(Uebungs-Escadre.) Die unter dem Commando des Contre-Admirals Freiherrn Monfroni von Monfort gebildete Uebungs-Escadre, bestehend aus den Kasemattschiffen „Sufiozza“, „Tegethoff“, „Prinz Eugen“, „Kaiser Max“ und „Don Juan d'Austria“, sowie den Torpedoschiffen „Panther“, „Leopold“ und „Meteor“ wird sich anlässlich der feierlichen Eröffnung der Weltausstellung in Barcelona durch Ihre Majestät die Königin-Regentin von Spanien nach dem letzten Hafen begeben. Aus diesem Anlasse dürfte wahrscheinlich auch ein italienisches und englisches Geschwader in Barcelona eintreffen. Die l. und E. Escadre beschäftigt soeben noch mehrere italienische Mittelmeerflotten anzulassen. — Alle in Correspondenzen italienischer Blätter aus Pola über eine anderweitige Bestimmung der obigen Escadre ausgesprochenen Vermuthungen sind, wie auf Grund authentischer Informationen verriehert werden kann, aus der Luft gegriffen.

(Ein Gegenstück zu dem Eiffeltthurm) auf der Pariser Weltausstellung ist soeben nach dem „Figaro“ von einem Unternehmer Berger nach der Idee des Ingenieurs d'Aras in Angriff genommen. Es handelt sich um die Herstellung eines tiefen Brunnenschachtes, an dessen Wänden in plastischen Darstellungen die verschiedenen Entwicklungsperioden der Erde zur Anschauung gebracht werden sollen. Ein festerer Fußstuf soll das beständigste Publicum in diesem Schachte hinab- und hinaufbefördern.

(Ist Wasser sucht heilbar?) Richard Bright, der berühmte englische Arzt, machte zuerst die Beobachtung, daß bei der mit Eiweißverlust verbundenen Wasserjucht eine Circulationsstörung der Nieren zu Grunde liege. Wasserjucht wird durch Entzündung verurjacht, die eine Hemmung des Harnstoffes durch die Nieren und Wase hervorruft. Warner's Cafe Cure in Verbindung mit Cafe Pillen entleeren angesammeltes Wasser, ohne Anpassen nöthig zu machen, heben die Ursachen der Harnstoff-Hemmung auf, stellen die Thätigkeit der Harnorgane wieder her und erneuern die schöpferische Lebenskraft. — Seit September vorigen Jahres schon, schreibt Herr Josef Schmitt, in Müdesheim a. Rhein, „bin ich erkrankt an wasserjuchtartigen Anschwellungen im ganzen Körper und trotz ärztlicher Hilfe konnte ich nicht wieder gesund werden. Im Gegentheil, es wurde alle Tage schlechter und sagte mir der Arzt, es sei Schwindjucht. Durch Zufall erfuhr ich von Warner's Cafe Cure und kurz entschlossen bestellte ich die Medicin. Nach dem Gebrauch von 2 Flaschen geht es mir jetzt sehr gut, die wasserjuchtartigen Anschwellungen sind ganz verschwunden und dem mit einer weiteren Flasche Ihrer Cafe Cure von meiner schrecklichen Krankheit los zu sein.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.80. Depot: Kaiser's Erb. August Teutlich in Hermannstadt. General-Depot: Einhorn-Apoth. (W. Janta) in Prag.

Volkswirthschaftliches.

„Anker.“ Der „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien, hielt am 12. d. seine 29. Generalversammlung unter dem Vorjize des Grafen Edmund Zichy ab. Aus dem Rechenschaftsberichte geht hervor, daß auch im verfloffenen Jahre das Geschäft an Umfang gewonnen und für die Versicherten und Actionäre gleich befriedigende Resultate geliefert hat. Es wurden im Jahre 1887 Anträge in der Höhe von 19.473,699 fl. überreicht und 7232 Verträge mit 17.582,615 fl. Capital im Laufe des Jahres realifirt, und hat sich insbesondere gegenüber dem Vorjahre der Stand der Todes- und Erlebensfalls-Versicherungen, nach Abzug der durch Ablauf der Versicherungen, beziehungsweise Zahlung des versicherten Betrages und Storno in Wegfall gekommenen Versicherungen, um 3958 Verträge mit 12.808,487 fl. Capital und 1664 fl. Rente erhöht, so daß am Schlusse des Jahres 56.805 Ab- und Erlebens-Versicherungen mit 136.010,277 fl. Capital und 48.966 fl. Rente und nach Hinzurechnung der noch bestehenden 18.272 Versicherungen zu den wechselseitigen Ueberlebens-Versicherungen per 27.320,325 fl. 75,077 Verträge mit 163.330,602 fl. versichertem, beziehungsweise gezeichnetem Capital und 48,966 fl. Rente in Kraft standen. Der „Anker“ hat im Jahre 1887 für vier Sterbefälle, Rückkäufe, Erlebens- und Rentenversicherungen an die Begünstigten 1.034,631 fl., an die Associations-Mitglieder 4.286,449 fl., Darlehen an die Versicherten 252,072 fl. gezahlt, während zur Erhöhung der Prämienreserven 1.754,830 fl. verwendet wurden. Die Rentabilität zu Gunsten der Versicherten erhellt daraus, daß die Associations-Mitglieder für die in Raten gezahlten Einlagen per 2.093,913 fl. 4.286,449 fl., d. h. die Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen bis zur Höhe von 7 Percent, die auf den Erlebensfall mit Gewinnantheil Versicherten neben dem versicherten Betrage als Gewinn 25,17 Percent des versicherten Capitals erhielten, während für die auf den Todesfall mit Gewinnantheil Versicherten 25 Percent der Jahresprämie als Gewinnantheil entfielen. Die Gesamtactiven der Gesellschaft betragen 34.513,072 fl. Was die Capitalanlage betrifft, so erfolgt dieselbe, wie der Bericht erklärt, ganz in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und besteht in weit unter dem wirklichen Werthe unter die Bilanz eingestellten Realitäten in Wien und Budapest, in pupillarischeren Hypotheken, außerdem aus pupillarischeren Werthen.

Neueste Nachrichten.

Röln, 21. April. Der „Rölnischen Zeitung“ wird aus Berlin das Eintreffen von großen Massen russischer Werthe, namentlich von sechs Millionen der ersten orientalischen Anleihe aus Rußland gemeldet, durch deren Verkauf die nach dem Scheitern der jüngsten russischen Anleiheversuche wahrscheinlich zur Zahlung der nächstfolgenden Zinscheine nöthigen Goldbeträge beschafft werden sollen.

Paris, 21. April. Ungefähr 1000 Studenten begingen des Abends eine antiboulangistische Kundgebung, stießen aber auf eine zahlreichere Menge, die im boulangistischen Sinne eine Manifestation darbrachte. Es entstand ein Conflict, wobei 20 Studenten, darunter mehrere schwer verwundet wurden. Wie man verriehert, beabsichtigen die Studenten heute Abends die Kundgebung zu wiederholen.

Paris, 21. April. Die „Republique Francaise“, das opportunistische Organ, bringt zwar in ihre Freunde, gegen die Verfassungs-Revision zu stimmen, doch ist es wahrscheinlich, daß die heute zu wählende Commission der Revision günstig sein wird, nachdem die Rechte entschlossen scheint, für die Revision zu stimmen.

Konstantinopel, 21. April. Der Sultan empfing gestern die Votschafter Calice, Relidoff und Montebello und begrüßte den hier eingetroffenen und nach Athen weiterreisenden General Tür.

Original-Telegramme.

Paris, 22. April. Die Studenten erneuerten Abends die antiboulangistischen Demonstrationen. Etwasige Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Berlin, 22. April. Vormittags 9 Uhr: Der Kaiser hat eine ruhigere Nacht verbracht. Das Fieber ist wieder ermäßigt und das Allgemeinbefinden besser.

Lotto-Ziehung

vom 21. April.
Budapest: 86 47 26 22 42.

Fremden-Liste

vom 20. April.
Hotel Kurhürer. L. Simber, Kaufmann, von Kronstadt; D. Fuchs, Kaufmann, von Budapest; Moraves, A. Krump, Freund, Kaufleute, von Wien; Scharsch, Kaufmann, von Bistritz; S. Barneke, Kaufmann, von Graz; S. Zudermant, Kaufmann, von Wien; Palm, Kaufmann, von Budapest; A. Kus, Kaufmann, von Djiboa; M. Roth, Kaufmann, von Repe; S. Bartha, Major, von Klausenburg; Pohl, l. l. Oberlieutenant, von Fogaras.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Albert Somogyi, Grundbesitzer, von Gajdasfalva; Joh. Gall, Expriester, von Abudbanya; Heinr. Esz, Deputirter, von Budapest; B. Cristof, Postmeister, von Kopansfalva; Aug. Duvin, Kaufmann, von London.
Hotel Metzger. Fogaras, Notär, von Kolosviga; Eitel, Apotheker, von Rimnik; Rich, Reislender, von Jaroslav; Borda, Popp, Kaufleute, von Kronstadt.
Hotel Habermann. G. Verjfeld, Kaufmann, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Rundmachung.

Die Haus- und Garten-Realität in der Schewisgasse Nr. 32, bestehend aus 7 Wohnzimmern, 1 Küche, 2 Speisekammern, 1 Backofen, 1 Keller, 1 Stallung, 2 großen Scheunen und einem großen Obst- und Gemüse-Garten, ist vom 1. Juli 1888 auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten.

Das Nähere ist zu erfragen bei der Sparcassa-Realität-Verwaltung in dem Amtlocale Grosser Ring Nr. 12. [287] 2-3

Ein junger Mann

mit genügender Vorbildung, der sich dem Acquisitionsdienste in der Lebensversicherungs-Branche widmen will, wird von der Versicherungsbank „Transsylvania“ aufgenommen.

Persönliche Vorstellung im Directions-Bureau erwünscht. [281] 3-3



(209) 5-12



Carl Kuhn & Co. in Wien,

Fabrik-Biederlage: Stephansplatz 6,

stets um Vervollkommenheit bemüht, haben ihre hochbeliebten sog. Klaps-, Rasen- u. Aluminium-Federn etwas grösser hergestellt unter den Nummern 1155, 1255, 1530, und da diese grössere Form mehr Raum gestattet, die bekannten guten Eigenschaften der Federn in erhöhtem Masse zu entfalten, so glauben sie, damit etwas besonders Gutes bieten zu können und sie dringendst empfehlen zu dürfen.

[244] 2-6

Gratis! Neu! Gratis!

Das Waschen und die doppel-amerikanische Buchführung

Dieses neue Werkchen liefert gratis

F. Simon, Abtheilung für briefl. Unterricht Berlin SW. 45. [213] 4-13

Billige gute Weine.

Wegen Wohnungswechsel sind circa 200 Sekto-liter gute reine Weine, sämtlich aus dem Jahre 1885, aus besser Weingegend, billigst sammt Gebinde zu verkaufen. Das Nähere bei Karl Borger, Elisabethgasse Nr. 18, zu erfragen. [279] 3-3

Prüfet und das Gute behaltet!

1000-jährig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate.

Dr. Miller's Moospflanzensaft, überraschend in seiner Wirkung bei Husten, Seichterkeit, Halsweh, Verschleimung, beginnender Lungentuberkulose, überhaupt bei allen Affectionen der Athmungsorgane. In Ziegeln für Kinder und Erwachsene. Preis per Ziegel 50 ft.

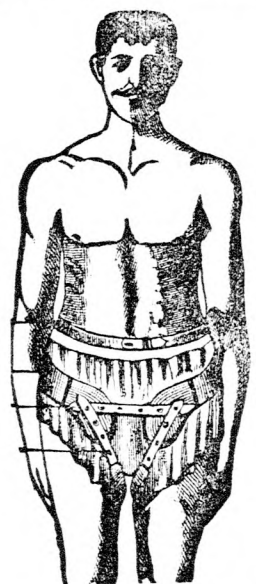
Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe. Dieser Balsam ist angezeigt und empfohlen bei Schmerzen und Krämpfen im Magen, Magenkrampf, Aufgetriebenheit desselben, Erbrechen, Durchfall, Blähigkeit; bei Kolikschmerzen ist der Erfolg fast momentan. Ferner nach allen langandauernden und erschöpfenden Krankheiten, indem er die Verdauung wesentlich befördert. Dieses vorzügliche Mittel soll besonders auf dem Lande in seiner Ausathmung fehlen. Preis 1/4 Flacon fl. 1.50, 1/2 Flacon 80 ft.

Dr. Miller's Hühneraugen-Balsam beseitigt in kürzester Zeit alle schmerzhaften Hautverletzungen, Hühneraugen und Warzen schmerzlos. Bitte, bei Bedarf nur Miller's Hühneraugen-Balsam zu verlangen. Jedes Fläschchen befindet sich in einer Schachtel mit Pinset und Gebrauchsanweisung versehen. Preis 1 Dose 48 ft.

Anerkennungs-Schreiben:

Turnu-Moguresti, 12. Juli 1888. Bitte mir durch meinen Freund abermals 30 Dosen von Ihrem vortheilhaften Hühneraugen-Balsam zu schicken, weil Nachfrage ist. Die Wirkung desselben hat meine Erwartungen übertraffen. J. Vallescu, Kaufm.

In Hermannstadt allein acht zu haben bei F. A. Reissenberger; außerdem zu haben in allen Apotheken und größeren Specereihandlungen Siebenbürgens Täglich Postversandt. [307] 18-18



Wichtig für Leidende!

Pártos'sches mit separater Sicherheitsvorrichtung versehenes

elastisches Bruchband,

bei welchem die kleinste Belastung das Anbringen des Bruches bestimmt vorbereitet und kann von Herren, Damen und Kindern bei Tag und Nacht bequem getragen werden. Die Abstützung von den Hüften ist gänzlich ausgeschlossen. Bei Bestellung ersuchen um das Maß des Beckenumfanges.

Preise:

Einseitig 6 bis 8 fl., doppelt 10 bis 16 fl., Kinder die Hälfte. Großes Lager von englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensoiren, Geradhalter, Wiedern, künstliche Extremitäten, Terrigaten und allen zur Krankenpflege nöthigen Gegenständen. Illustrirte Preisliste gratis bei

Brüder Pártos,

Bandagisten, [117] 18-20

Budapest, IV., Kronprinzgasse 4.

Echt französische und amerikanische Gummi- und Filzblauen-Präservatives per Dgd. 2, 3, 4, 5 und 6 fl. Pariser Schwämme 4 und 5 fl.

Eine Errungenschaft der vaterländischen Industrie

Lenck-Kaffee

zu nennen.

Während der ungarische Conium in Bezug auf Kaffee-Surrogate bisher fast ausschließlich auf fremde Erzeugnisse angewiesen war, besitzen wir nunmehr in dem Lenck-Kaffee ein Product, das an Aroma und Geschmack, Kraft und Färbefähigkeit alle anderen gleichartigen ausländischen Fabrikate bei Weitem übertrifft. In Anbetracht der ausgezeichneten Qualität dürfte der Lenck-Kaffee bald die ausländischen Surrogate vom Markte verdrängen und ein unentbehrlicher Haushaltungs-Artikel unserer Hausfrauen werden. — Zu haben in allen Delicatessen- und Specerei-Geschäften.

Muster versendet auf Verlangen gratis und franco

S. Lenck's Fabrik

in Oedenburg. [158] 4-20

Vertreter in Hermannstadt:

Wilhelm Breitenstein.

Zur gefälligen Beachtung!

Entsagendster erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich mir zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden einen nach neuestem System eingerichteten

Conformateur

allein am hiesigen Platze

angeschafft habe. Derselbe dient dazu, steifen Hüten, sowohl Cylindern, als auch Hüten welcher Art immer, genau die Form des Kopfes zu geben, ohne die Form des Hutes zu beeinträchtigen. Bei jedem durch meinen neuen Conformateur angepaßten Hut wird das bisher lästige Drücken des Hutes gänzlich behoben.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfehle ich dem geehrten p. t. Publicum mein bestfortirtes Lager von Cylindern, Seiden- und Filzhüten in den geschmackvollsten, neuesten Farben und Façons für Herren und Knaben, sowie auch Kinderhüte zu den billigsten Preisen.

Zu einem recht zahlreichen Besuche ladet höflichst ein

achtungsvoll

Fritz Connerth, Hutmacher,

Grosser Ring Nr. 9 (neben dem Brukenthal'schen Palais)

Answärtige Anträge werden nach Angabe des Centimeter-Maßes gegen Nachnahme prompt eff. curirt. [276] 3-3

J. & S. Kessler in Brünn,

Ferdinandsgasse Nr. 7/hz.,

versenden mit Nachnahme:

Herren-Hemden. weiß und färbig, 1 Stück Ia fl. 1.80, IIa fl. 1.20.	Sommer-Kammgarnstoffe aus Herren-Anzüge, modernste Dessins, 6.5 Meter fl. 3.—.
Arbeiter-Hemden. aus gutem Dxford, 3 Stück fl. 2.—.	Frauen-Hemden aus Chiffon, gefärbt, 3 Stück fl. 2.50.
Herren-Unterhosen aus Barchent oder Feinwand, 3 Paar, Ia fl. 2.50, IIa fl. 1.80.	Frauen-Hemden aus Kraftfeinwand, mit Baden, 6 Stück fl. 3.25.
Tuch-Mützen für Männer und Knaben, 6 Stück fl. 1.20.	Nachtcorsets aus Chiffon, reich geputzt, 3 Stück fl. 1.80.
Männer-Socken. weiß oder färbig, gefärbt, 6 Paar fl. 1.10.	Unterröcke. aus Robleinen, Chiffon und Rouge, 3 Stück fl. 3.—.
Schweissauger-Socken, aus Seidenfäsiß, 12 Paar fl. 1.20.	Frauen-Schürzen aus Dxford, Creton oder Robleinen, 6 Stück fl. 1.60.
Reise-Plaid, 3.50 Meter lang, 2.60 Meter breit, 1 Stück fl. 4.50.	Frauen-Strümpfe. gefärbt, weiß oder färbig, 6 Paar fl. 1.50.
Herren-Anzugstoffe. modern, 3.10 Meter, Ia fl. 5.50, IIa fl. 3.75.	Frauen-Strümpfe (Schweissauger), aus Seidenfäsiß, 6 Paar fl. 1.20.
Ueberzieher-Stoffe, fein, modernste Farben, 2.10 Meter fl. 6.—.	Mohair-Kopftücher aller Farben, 3 Stück fl. 1.20.
Normal-Hemden und Hosen. aus reiner Wolle, System Jäger, 1 Stück fl. 3.50.	Foil-Kopftücher. schöne Dessins, 6 Stück fl. 1.20.
Reform-Normalwäsche (Schweissauger), 1 Hemd oder 1 Dose fl. 2.—.	Sommer-Jersey-Jacken, rein wollen, alle Farben, 1 Stück, alt, fl. 2.50, tambourirt fl. 4.—.
Gummi-Wäsche, 2 Paar Handschuhe, 2 Stief., 2 Umlegstrümpfe fl. 2.50.	Sacktücher, mit färbigem Rand, 1 Duzend für Herren fl. 1.20, für Damen fl. 1.—.

Muster gratis und franco.

[131] 9-26



„Zacherlin“

das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit gerabezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher berant aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

Was in losem Papier

ausgewogen wird,

ist niemals eine „Zacherl-Specialität“.

Nur in Original-Flaschen echt und billig zu beziehen:

in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen.	in Fogaras bei Heinrich Schulz	bei J. Lerchenfeld,
„ „ Fr. Jahn Söhne.	„ „ Rich. Gleim, Ap.	Karl Töpfer.
„ „ G.W. Grohmann.	„ „ J. B. Hermann.	O. Stefanovits.
„ „ Johann Billes.	„ „ Apotheker.	Albert Braun.
„ „ Ludwig Fuchs.	„ „ Grosschen	Kauppe & Eck-
„ „ C. A. Markovatz.	Gy.-Szt.-Miklós.	M.-Vásárhely
„ „ Gustav Kessler.	„ „ Josef Hammer.	Johann Dudutz.
„ „ F. A. Reissenberger.	„ „ Erasmusz Bogd.	Max Bucher.
„ „ Josef Schwarz.	„ „ B. Markovitz.	Friedr. Hellwig.
„ „ L. Kurovsky.	„ „ Cziffer Ferencz	Edmund Marosi.
„ „ Gustav Gärtler.	„ „ és fia.	Anton Seibel.
„ „ Andreas Göbbel.	„ „ Johann Bats.	Karl Breckner.
„ „ Const. Bugarsky.	„ „ Jul. Fröhlich.	L. A. Guggen-
„ „ Franz Stenzel.	„ „ Johann Kovrig.	berger.
„ „ Josef Wagner.	„ „ János Göza, Ap.	J. L. Binder.
„ „ J. Andrae.	„ „ David János.	O. Ohnitz.
„ „ Molnar Arpad.	„ „ Paul Csizsar.	Joh. Winkler.
„ „ Gal és társai.	„ „ Franz Kovacs.	L. Bistritsany.
„ „ F. Schweiger.	„ „ J. B. Missel-	Josef Cimer.
„ „ Wilh. Unberath.	„ „ bacher sen.	Ch. Stern & Pik.
„ „ Kollmann & Ke-	„ „ Csiki Lukacs.	G. A. Zeidner.
„ „ resztes.	„ „ Csiky Imre.	Ernst Wolf, Ap.
„ „ Friedr. D. Her-	„ „ Franz Gergely.	C. F. Schimert.
„ „ bertz, Stadtap.	„ „ Alex. Konya.	Josef Schuster.
„ „ K. Schiessl.	„ „ Kovats és fia.	J. B. Missel-
„ „ Sal. Sinberger.	„ „ Victor Nowak.	bacher sen.
„ „ Joh. Keresztes.	„ „ Ifj. Vikol Ger-	J. H. Weber, Ap.
„ „ P. Markovits.	„ „ gely.	Edm. Lengyel.
„ „ Josef Graffius.	„ „ L. Somlyay.	H. Czoppelt, Ap.
„ „ Apotheker.	„ „ Dr. Joh. Wolf.	Gustav Rössler.
„ „ Johann Németh.	„ „ Apotheker.	E. Vermeschler.
„ „ N. Vlad.	„ „ Adam Bogros.	Karl Fronius.
„ „ Ludwig Farkas.	„ „ J. L. & A. Hess-	Samuel Lengyel.
„ „ Gal József.	„ „ heimer.	Betek Balint.
„ „ Ernst Pap.	„ „ Emil Porr.	Jakob Goldstein.
„ „ Fr. Ehrenkauf.	„ „ Demeter Ere-	Josef Gal.
„ „ Paul Roll, Ap.	„ „ mias' Neffen.	A. Gazy, Ap.
„ „ Brugovits & Re-	„ „ K. Schuster, Ap.	J. G. Riemer.
„ „ lak.	„ „ Jul. Hornung.	H. Binder, Ap.
„ „ Moriz Pechy.	„ „ Franz Kelemen.	Samuel Veld's
„ „ Julius Balogh.	„ „ Apotheker.	Sohn.
„ „ Adolf Hirsch.	„ „ J. Goos.	Johann Kovrig.
„ „ A. Szentpeteri.	„ „ Ferd. Jekelius.	O. v. Steinburg.
„ „ J. Miller, Apoth.	„ „ Ed. Kugler.	G. Timesvari.
„ „ Etöd.	„ „ Jul. Müller.	Eduard Tóth.
„ „ Fogaras.	„ „ Heinrich Zintz.	Leopold Kohn.
„ „ A. Nehrer.	„ „ Karl Jirk.	Ludw. Moldovan.
„ „ „	„ „ Heinrich Rhein.	St. Starikovits.
„ „ „	„ „ Ludwig Ratz.	
„ „ „	„ „ Karl Kirr.	
„ „ „	„ „ N. Graednar.	

Haupt-Depôt:

J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.

[223] 2-18